

winterliche Einsamkeit. „Urgroßmutter, du hattest recht, auch die Sterne trügen!“ rief das unglückliche Zigeunermädchen in verzweifelttem Schmerz.

Raum fünfzig Schritte von dem Abgrund entfernt, sank sie kraftlos nieder auf den kalten Schnee, ihre Kraft war gebrochen, ihr Mut geschwunden, widerstandslos fühlte sie die Wogen des Jammers über sich zusammenschlagen. „Nun ist alles aus und vorbei!“ murmelte sie, wie einst die Urgroßmutter, als sie erkannte, daß ihr blindes Vertrauen auf die Gefährten sie getäuscht, daß die Hoffnung, die Arbeit ihres ganzen Lebens auf Sand gebaut war! —



13. Kapitel.

Aus dem bunten Leben und Treiben der Stadt, das sich so kurz vor dem freudebringenden Weihnachtsfest doppelt lebhaft und glänzend gestaltete, hinaus in die winterliche Stille und Einsamkeit, welch ein Unterschied! Die Insassen eines mit zwei kräftigen Braunen bespannten leichten Korb Schlittens, der von melodischem Schellengeklingel begleitet, blitzschnell über die prächtige Bahn der Landstraße hinglitt, empfanden ihn wohl auch, ob er ihnen aber wohlthuend oder störend war, konnte man nicht erraten.

Ein etwa fünfzehn- oder sechzehnjähriger Knabe führte die Zügel. Er hatte ein frisches, hübsches Gesicht, das nur ein Zug finstern Trozes entstellte. Seine Lippen preßten sich oft krampfhaft zusammen, als wolle er gewaltsam die Worte zurückhalten, die sich unwillkürlich darüber drängten. Dann knallte er ungeduldig mit der